13 Jahre Krippenausbau: Was haben die Kinder davon?

geschrieben von Redakteur | November 3, 2026



Milliarden für neue Betreuungsplätze, doch vielerorts fehlt Personal. Sinkende Geburtenzahlen eröffnen nun Chancen für eine bessere Betreuung der Kleinsten

Seit dem 1. August 2013 haben Kinder in Deutschland ab ihrem ersten Geburtstag einen Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung in einer Kita oder in der Kindertagespflege. Seither hat sich die Betreuungslandschaft grundlegend verändert. Milliarden Euro wurden investiert und Hunderttausende zusätzliche Plätze geschaffen. Doch 13 Jahre später fällt die Bilanz zwiespältig aus: Während der Ausbau der Betreuungsangebote erhebliche Fortschritte gemacht hat, bleiben die personellen und pädagogischen Bedingungen

vielerorts hinter wissenschaftlichen Empfehlungen zurück. Gleichzeitig eröffnet der Geburtenrückgang neue Möglichkeiten, die Qualität der Betreuung zu verbessern.

Milliarden für den Ausbau – und was daraus geworden ist

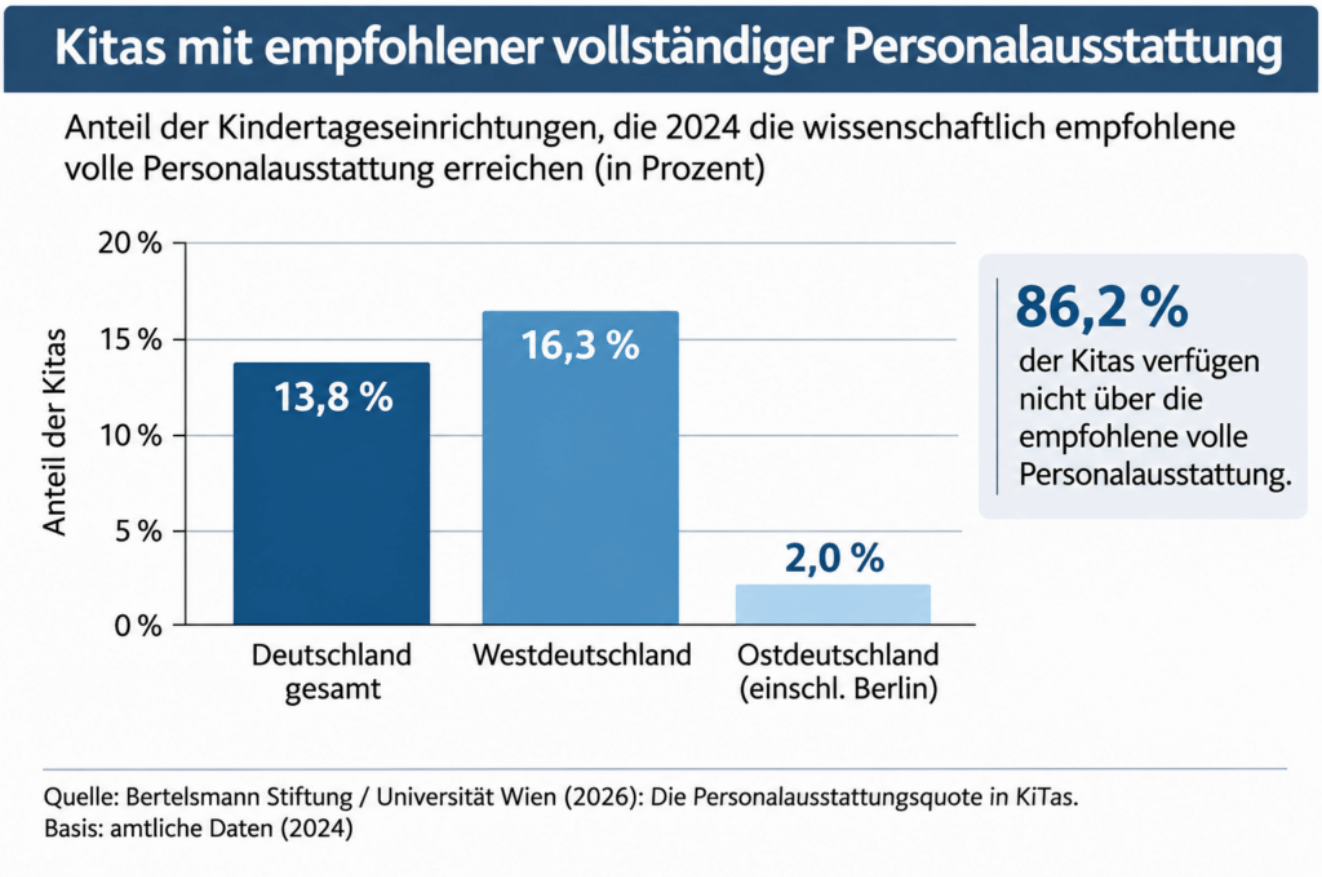
Bereits 2008 hatte der Bund mit dem Kinderförderungsgesetz die Voraussetzungen für den Rechtsanspruch geschaffen. In fünf Investitionsprogrammen stellte er seitdem insgesamt 5,4 Milliarden Euro für den Ausbau der Kindertagesbetreuung bereit. Nach Angaben des Bundesfamilienministeriums konnten damit mehr als 750.000 zusätzliche Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren geschaffen werden. Der Ausbau erleichterte vielen Familien die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und eröffnete Kindern zusätzliche Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Doch mit neuen Gebäuden und zusätzlichen Plätzen allein ist es nicht getan. Gute frühkindliche Betreuung erfordert ausreichend qualifizierte Fachkräfte, verlässliche Beziehungen und Zeit für die individuellen Bedürfnisse der Kinder. Deshalb verlagerte sich die Förderpolitik ab 2019 zunehmend auf die Qualität. Mit dem Gute-KiTa-Gesetz und dem späteren KiTa-Qualitätsgesetz unterstützte der Bund die Länder bei der Verbesserung der Betreuungsbedingungen. Für die Jahre 2023 bis 2026 standen dafür rund acht Milliarden Euro zur Verfügung. Gefördert wurden unter anderem die Fachkräftegewinnung, die Qualifizierung des Personals, die sprachliche Bildung und bessere pädagogische Rahmenbedingungen.

Die Programme haben Verbesserungen angestoßen. Ihre Wirkung bleibt jedoch schwer zu beurteilen, weil die Länder unterschiedliche Schwerpunkte setzen und einheitliche Qualitätsstandards fehlen. Vor allem ist es bislang nicht gelungen, überall die personellen Voraussetzungen für eine fachlich angemessene Betreuung zu schaffen.

Nur jede siebte Kita verfügt über ausreichend Personal

Wie groß die Defizite sind, zeigt eine im Januar 2026 veröffentlichte Untersuchung der Bertelsmann Stiftung und von Forschenden der Universität Wien. Auf Grundlage amtlicher Daten aus dem Jahr 2024 wurde die tatsächliche Personalausstattung mit wissenschaftlichen Empfehlungen verglichen. Das Ergebnis: Bundesweit erreichen nur knapp 14 Prozent der Kindertageseinrichtungen die empfohlene volle Personalausstattung. In Westdeutschland sind es durchschnittlich 16,3 Prozent, in Ostdeutschland einschließlich Berlin lediglich rund zwei Prozent.



Dabei geht es nicht nur um rechnerische Personalschlüssel. Entscheidend ist, wie viele Fachkräfte den Kindern tatsächlich zur Verfügung stehen. Krankheit, Urlaub, Fortbildungen und organisatorische Aufgaben reduzieren die unmittelbare Betreuungszeit erheblich. Besonders problematisch ist dies für Kinder unter drei Jahren. Sie benötigen intensive Zuwendung,

Unterstützung bei alltäglichen Verrichtungen und vertraute Erwachsene, die ihnen Sicherheit vermitteln. Eine Fachkraft, die gleichzeitig mehrere Kleinkinder versorgen muss, kann diesen Bedürfnissen nur begrenzt gerecht werden.

Eine weitere Bertelsmann-Untersuchung vom Dezember 2025 zeigt, dass auch die Zusammenarbeit innerhalb der Teams eine entscheidende Rolle spielt. Die bundesweite Befragung von Fach- und Leitungskräften macht deutlich, dass Schwierigkeiten bei Arbeitsabläufen und Kommunikation das Risiko unangemessenen pädagogischen Verhaltens erhöhen können. Gute Teamarbeit ist demnach nicht nur eine organisatorische Frage, sondern eine wesentliche Voraussetzung für den Schutz und das Wohlbefinden der Kinder.

Wenn frühe Betreuung zum Stress wird

Der Mediziner, Neurowissenschaftler und Psychotherapeut Prof. Dr. Joachim Bauer gehört zu den Wissenschaftlern, die auf die Bedeutung verlässlicher Beziehungen für die frühkindliche Entwicklung und die Regulation von Stress hinweisen. Aus seiner neurobiologischen Perspektive sind zwischenmenschliche Zuwendung, emotionale Sicherheit und die Fähigkeit vertrauter Erwachsener, kindliche Belastungen aufzufangen, wesentliche Voraussetzungen einer gesunden Entwicklung. Gerade in den ersten Lebensjahren sind Kinder darauf angewiesen, dass Erwachsene ihre Bedürfnisse wahrnehmen und ihnen helfen, belastende Situationen zu bewältigen.

Daraus ergibt sich eine kritische Frage an die institutionelle Betreuung: Was geschieht, wenn ein Kleinkind über längere Zeit von seinen vertrauten Bezugspersonen getrennt ist, ohne in der Einrichtung ausreichend emotionale Sicherheit zu finden? Mehrere entwicklungspsychologische Studien zum Stresshormon Cortisol deuten darauf hin, dass bei einem Teil der Krippenkinder während des Betreuungstages erhöhte Werte oder

veränderte Tagesverläufe auftreten können. Solche Befunde können auf Belastungen hinweisen, fallen in der Forschung jedoch nicht einheitlich aus und hängen von Faktoren wie Alter, Eingewöhnungsqualität und individueller Reaktion des Kindes ab. Ob daraus langfristige Entwicklungsrisiken entstehen, lässt sich nicht allein aus den Hormonwerten ableiten. Die Forschung erlaubt deshalb keine pauschale Verurteilung der Krippenbetreuung, macht aber deutlich, dass ihre Qualität gerade bei sehr jungen Kindern von besonderer Bedeutung ist.

Qualitätskriterien der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin

Auch die Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin betont in ihren Qualitätskriterien für die Betreuung unter Dreijähriger die Bedeutung stabiler, feinfühliger Beziehungen. Sie weist darauf hin, dass die Bewältigung von Trennungsstress individuell sehr unterschiedlich ausfallen kann und bei jüngeren Kindern besonders sorgfältig berücksichtigt werden muss. Entscheidend ist deshalb nicht allein, ab welchem Alter ein Kind eine Krippe besucht, sondern welche Bedingungen es dort vorfindet.

Für die pädagogische Praxis ergeben sich daraus konkrete Anforderungen: Die Eingewöhnung muss sich am einzelnen Kind orientieren und darf nicht durch starre Zeitvorgaben bestimmt werden. Kinder brauchen möglichst konstante Bezugspersonen, die auch tatsächlich verfügbar sind, wenn sie Trost und Unterstützung benötigen. Gruppengrößen und Personalausstattung müssen eine individuelle Begleitung ermöglichen. Ebenso wichtig sind altersgerechte Tagesabläufe mit ausreichend Ruhe, Rückzugsmöglichkeiten und Zeit für Pflege, Spiel und persönliche Zuwendung. Fachkräfte müssen zudem darin geschult sein, Anzeichen von Überforderung, Rückzug oder anhaltendem

Stress zu erkennen und gemeinsam mit den Eltern angemessen darauf zu reagieren.

Damit bekommt die Kritik an den strukturellen Bedingungen eine zusätzliche Dimension. Fehlendes Personal bedeutet nicht nur mehr Arbeit für die Beschäftigten. Es kann auch dazu führen, dass die grundlegenden emotionalen Bedürfnisse kleiner Kinder nicht ausreichend berücksichtigt werden. Gute Krippenpädagogik ist deshalb untrennbar mit guten Arbeitsbedingungen verbunden.



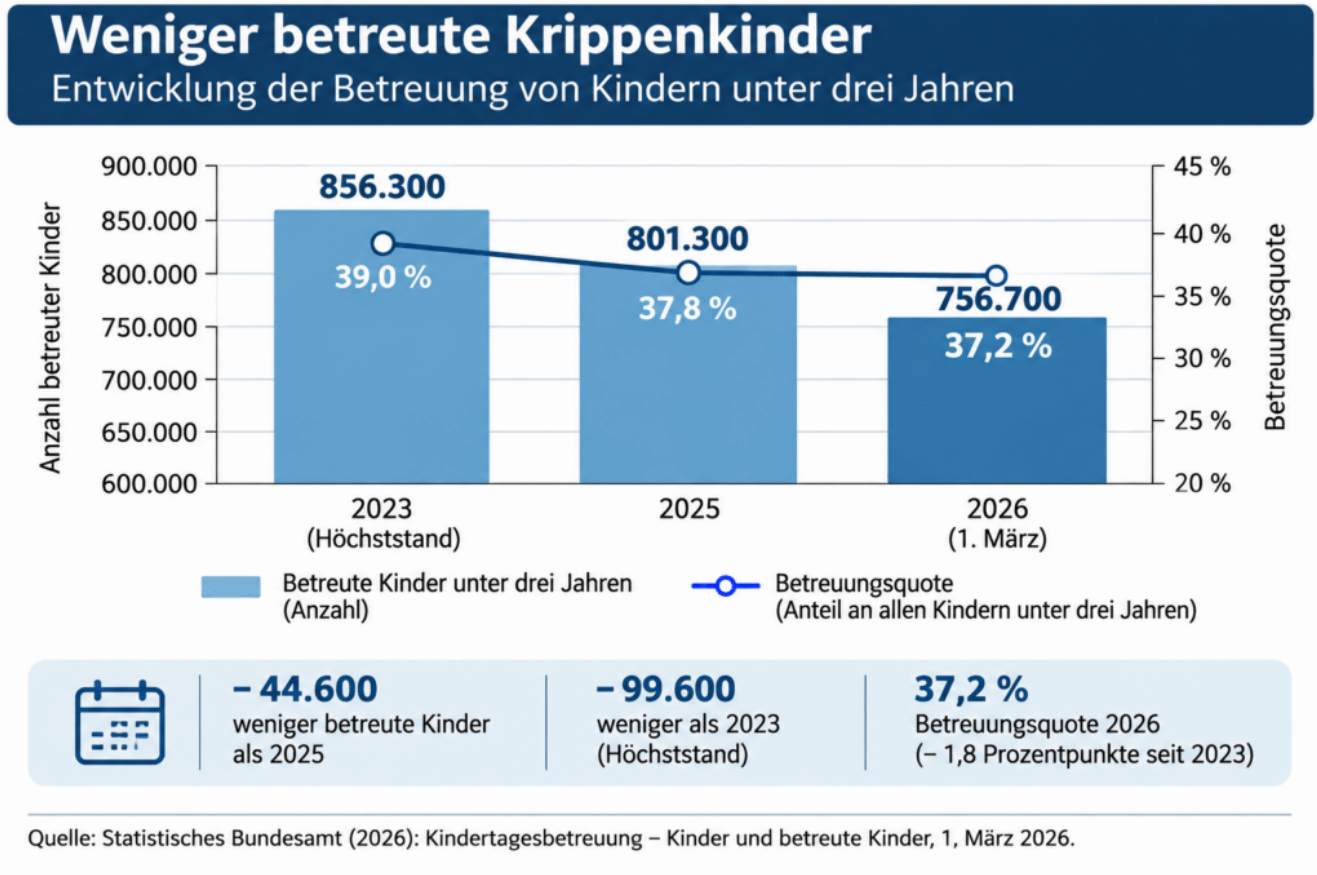
QualitaẗskriterienHerunterladen

Sinkende Geburtenzahlen eröffnen neue Möglichkeiten

Inzwischen verändert der demografische Wandel die Ausgangslage. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden am 1. März 2026 rund 756.700 Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen oder öffentlich geförderter Kindertagespflege betreut. Das waren etwa 44.600 weniger als im Vorjahr und fast 100.000 weniger als beim bisherigen Höchststand 2023. Die Betreuungsquote sank leicht auf 37,2 Prozent.

Allerdings bedeutet der Rückgang nicht, dass überall ausreichend Betreuungsplätze vorhanden wären. Noch 2025 wünschten sich 49,3 Prozent der Eltern unter Dreijähriger einen Betreuungsplatz, tatsächlich betreut wurden jedoch nur 37,8 Prozent. Besonders in westdeutschen Ballungsräumen besteht weiterhin ein erheblicher ungedeckter Bedarf. In manchen ostdeutschen Regionen drohen dagegen bereits Gruppenschließungen und Personalabbau.

Gerade darin liegt eine große Herausforderung. Wenn weniger Kinder betreut werden, könnten die vorhandenen Fachkräfte mehr Zeit für das einzelne Kind gewinnen. Gruppen könnten kleiner, Beziehungen stabiler und Arbeitsbedingungen besser werden. Voraussetzung wäre allerdings, dass sinkende Kinderzahlen nicht automatisch zu entsprechenden Kürzungen bei Personal und Finanzierung führen.



Neue Förderprogramme – aber reichen sie aus?

Die Bundesregierung hat weitere Maßnahmen angekündigt. Für die Jahre 2026 bis 2029 stehen im Rahmen eines neuen Investitionsprogramms insgesamt vier Milliarden Euro zur Verfügung – allerdings nicht ausschließlich für die Kindertagesbetreuung, sondern gemeinsam mit der Hochschul- und Wissenschaftsinfrastruktur. Welcher Anteil der Mittel tatsächlich in Kitas fließt, ist bislang nicht gesondert ausgewiesen. Mit dem Programm können unter anderem Einrichtungen modernisiert und zusätzliche Kapazitäten geschaffen werden. Eine dauerhafte Finanzierung zusätzlicher Fachkräfte ist damit allerdings nicht automatisch verbunden.

Weiter geht der Entwurf eines Startchancen- und Qualitätsentwicklungsgesetzes, den das Bundeskabinett im September 2026 beschlossen hat. Das Gesetz befand sich Anfang November 2026 noch im parlamentarischen Verfahren und war

damit noch nicht in Kraft. Vorgesehen sind bundesweite Qualitätsstandards und eine gezieltere Förderung von Einrichtungen in sozial herausfordernden Lagen. Bis 2034 plant der Bund dafür rund 9,25 Milliarden Euro. Ob das Gesetz die Betreuungsqualität tatsächlich nachhaltig verbessert, wird wesentlich von seiner konkreten Ausgestaltung und Umsetzung abhängen – und davon, ob und wann es den Gesetzgebungsprozess abschließt.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, worauf es ankommt: Fachkräfte müssen nicht nur gewonnen, sondern auch gehalten werden. Dafür braucht es verlässliche Arbeitsbedingungen, angemessene Personalschlüssel, qualifizierte Leitungen und ausreichend Zeit für Teamarbeit, Fortbildung und pädagogische Reflexion. Gerade bei unter Dreijährigen müssen stabile Bezugspersonen und eine behutsame Eingewöhnung gewährleistet sein. Zudem sollten die tatsächliche Betreuungsqualität und das Wohlbefinden der Kinder stärker untersucht werden, statt den Erfolg der Förderpolitik vor allem an Platzzahlen und eingesetzten Finanzmitteln zu messen.

Nach 13 Jahren Rechtsanspruch steht die deutsche Krippenbetreuung damit vor einer neuen Aufgabe. Der quantitative Ausbau hat vielen Familien geholfen und die Betreuungslandschaft nachhaltig verändert. Doch die wissenschaftlichen Befunde machen deutlich, dass gute Betreuung mehr verlangt als einen verfügbaren Platz. Der Rückgang der Kinderzahlen könnte nun die Chance eröffnen, den Schwerpunkt stärker auf die Qualität zu verlagern.

Ob diese Chance genutzt wird, entscheidet sich allerdings nicht allein in Ministerien und Parlamenten, sondern auch im Alltag der Einrichtungen. Dort müssen Fachkräfte täglich versuchen, den Bedürfnissen der Kinder unter oft schwierigen Bedingungen gerecht zu werden. Dabei lohnt sich eine gemeinsame Bestandsaufnahme: Wie gut gelingt es uns, jedem Kind Sicherheit und Zuwendung zu vermitteln? Wo stoßen wir an Grenzen? Und welche Veränderungen wären notwendig, damit wir

unserem pädagogischen Anspruch besser gerecht werden können?

Die folgende Checkliste bietet Krippenteams fünf Fragen, mit denen sie ihre Betreuungsbedingungen gemeinsam reflektieren können. Sie ersetzt keine fachliche Qualitätsprüfung, kann aber helfen, Stärken und Probleme sichtbar zu machen und notwendige Verbesserungen anzustoßen.

Checkliste_KrippenbetreuungHerunterladen

Wo Fachkräfte Unterstützung finden

Wenn Personalmangel, häufig wechselnde Bezugspersonen oder organisatorische Probleme die Qualität der Krippenbetreuung beeinträchtigen, können sich pädagogische Fachkräfte an die Fachberatung ihres Trägers oder des örtlichen Jugendamts wenden. Diese unterstützt unter anderem bei Fragen zur pädagogischen Konzeption, zur Eingewöhnung, zur Teamarbeit und zur Qualitätsentwicklung. Bei erheblichen Mängeln, die das Wohl der Kinder betreffen, ist die zuständige Einrichtungsaufsicht beim Landesjugendamt oder einer entsprechenden Landesbehörde eine weitere Anlaufstelle.

Bestehen konkrete Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung, haben beruflich mit Kindern befasste Personen nach § 8b SGB VIII Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Diese Beratung kann über das örtliche Jugendamt vermittelt werden. Bei akuter Gefährdung muss unverzüglich gehandelt werden.

Weitere Informationen: Die örtlichen Jugendämter und Landesjugendämter informieren über die jeweils zuständigen Beratungs- und Aufsichtsstellen. Die gesetzlichen Grundlagen finden sich insbesondere in den §§ 8b und 45 SGB VIII.

Quellen und weiterführende Informationen

- Bertelsmann Stiftung (2026): Die Personalausstattungsquote in KiTas
- Bertelsmann Stiftung (2025): Teamarbeit in KiTas
- Statistisches Bundesamt: Kindertagesbetreuung 2026
- Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin: Qualitätskriterien für Krippen
- § 8b SGB VIII – Fachliche Beratung und Kinderschutz
- § 45 SGB VIII – Betriebserlaubnis für Einrichtungen

Gernot Körner